



E. MENZ / BUCKWINKEL

Kleine Hufeisennase

WELTKULTURERBE

Hufeisennase gegen Freistaat Sachsen

Jedes Rechtsmittel schienen die Gegner der geplanten Waldschlösschenbrücke im Dresdner Elbtal (SPIEGEL 27/2007) ausgeschöpft zu haben; mit Hilfe des Sächsischen Obergerichts und sogar des Bundesverfassungsgerichts hatten sie versucht, den Bau der Brücke zu verhindern – ohne Erfolg. Dem Dresdner Elbtal droht nun die Abkennung des Weltkulturerbe-Titels. Jetzt aber haben Naturschutzverbände in einem Eilverfahren beim Verwaltungsgericht Dresden den Freistaat Sachsen aufgefordert, den Bau zu stoppen. Begründung: Die Kleine Hufeisennase, eine Fledermausart, und der Vogel Wachtelkönig würden durch die Brücke aus dem Elbtal verschreckt. Die Vertreter des „Naturschutzbund Deutschland“, der „Grünen Liga“ und des „Bund“ wünschen einen Tunnel und berufen sich auf ein Bundesverwaltungsgerichtsverfahren, bei dem der Bau einer Autobahnumfahrung bei Halle (Saale) aus Tierschutzgründen verhindert wurde. Robert Bendner, Sprecher des Dresdner Verwaltungsgerichts, deutet an, dass in den nächsten Tagen der Beschluss des Gerichts in Sachen Hufeisennase ergehe. Das scheue Tier gilt als extrem gefährdet. Wie mächtig es ist, wird sich herausstellen.

ZEITGESCHICHTE

„Antijudaische Hassreden“

Der Münchner SPD-Oberbürgermeister Christian Ude, 59, über die anstehende Entscheidung des Stadtrats, eine nach einem antisemitischen Landesbischof benannte Straße umzubenennen

SPIEGEL: Herr Ude, seit 51 Jahren heißt eine repräsentative Münchner Innenstadtstraße nach dem evangelischen Landesbischof Hans Meiser, der dem „jüdischen Verstand“ etwas „Zerfressendes, Ätzendes“ attestierte und es nach 1933 ablehnte, verfolgten Juden zu helfen. Jetzt will der Stadtrat die Straße auf Antrag der Grünen umbenennen. Warum so spät?

Ude: Schon in den zwanziger Jahren hat Meiser antijudaische Hassreden gehalten. Während der Zeit des Dritten Reichs hat er als Bischof nicht gegen die Judenverfolgung Stellung bezogen, was andere Kirchenmänner seiner Zeit getan haben. Und nach dem



Ude

CHRISTIAN LEHSTEN / ARGUMENT

Zweiten Weltkrieg hat er die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit verweigert, sich aber für NS-Verbrecher eingesetzt. In Nürnberg erfolgte die Umbenennung auch mit CSU-Stimmen.

SPIEGEL: Der heutige Landesbischof Johannes Friedrich argumentiert gegen die Umbenennung, Meiser habe auch NS-Verfolgten das Leben gerettet.

Ude: Meiser war kein Rassist im biologischen Sinne und hat sich auch für getaufte Juden eingesetzt, das stimmt. Aber bei seinem Engagement ging es ihm nur um die Interessen seiner Organisation und nicht um die Opfer.

SPIEGEL: Gegner der Umbenennung auch in Ihrer eigenen Partei finden die Aktion populistisch.

Ude: Es ist ja wohl alles andere als populär, eine kritische Auseinandersetzung mit der Vergangen-

heit zu führen. Und Umbenennungen von Straßen sind grundsätzlich unbeliebt.

SPIEGEL: Teile der Kirche haben angekündigt, gegen die Umbenennung zu demonstrieren.

Ude: Es entspräche einer Tradition, wenn die evangelische Kirche in Bayern die Belange ihrer Organisation wichtiger nähme als die wirklich großen Probleme.

Kino in Kürze

„Kann das Liebe sein?“. Wenn der Mann ein routiniert ruppiger Unternehmer ist und die Frau eine selbstbewusst zickige Künstlerin, die das Entree seiner Firmenzentrale ausschmücken soll, und wenn sowohl er als auch sie infolge früherer Liebesverletzungen dem eigenen Gefühl misstrauen, kann das Turteln ein turbulentes Katz-und-Maus-Spiel werden. Hier geben sich zwei in ihrer



Bonnaire, Lindon in „Kann das ...?“

französischen Heimat sehr beliebte Stars ein Tête-à-Tête, Sandrine Bonnaire und Vincent Lindon, und weil sie vergnügt bei der Sache sind, wird sich, wer eine gepflegte Boulevardkomödie à la française schätzt, gut unterhalten fühlen.

„Clerks 2 – Die Abhänger“. Dante (Brian O'Halloran) und Randal (Jeff Anderson) blicken zwölf Jahre nach „Clerks“, dem legendären Regiedebüt von Kevin Smith, wehmütig auf ihren Gemischtwarenladen zurück. Dort zelebrierten sie ihre trockenen Dialogorgien. Nun brennt der Laden ab, doch die beiden verspielten Dreißigjährigen kommen in einem Schnellimbiss unter und setzen dort ihre Wortgefechte fort. Hemmungslos plündert Smith in seinem Epilog zur Generation X die lakonischen Regieeffälle des ersten Films, aber auch der zahmen, etwas kindsköpfigen Fortsetzung gelingen komödiantische Befreiungsschläge gegen die Phobien der US-Gesellschaft.